

SENSIBILITÄT FÜR SPRACHLICHE VERÄNDERUNGEN

Milroy, James/Milroy, Lesley:
Authority in Language. Investigating Language Prescription and Standardisation. New York: Routledge & Kegan Paul Ltd. 1987, Paperback, 189 S.

Ausgehend von der zentralen Bedeutung, die die Sprache in allen Bereichen des Lebens hat, untersuchen die Autoren aus der alltäglichen, sprachdidaktischen und historischen Perspektive Autorität und Sprache auf der Basis des Englischen. Wie der Titel besagt, steht die Untersuchung der Sprache unter dem Aspekt des Präskriptiven und des Sprachstandards im Vordergrund. Beide Autoren sind anerkannte Linguisten und Soziolinguisten und können für ihre grundlegenden Ausführungen auf eigene empirische Untersuchungen und detaillierte Analysen verweisen. Die Absicht des Verfassers ist es, Präskriptionen (oftmals Vorurteile) im Hinblick auf den Sprachgebrauch und deren Konsequenzen in der Gesellschaft und im Leben der Individuen zu untersuchen.

Vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung und Herausbildung der heute als präskriptiv angesehenen Variante des Englischen, nämlich des Standard English (SE) und des Received Pronunciation (RP), folgt im ersten Kapitel eine vorbildliche Problementwicklung, die als roter Faden für das gesamte Buch gilt. So werden hier die Präskriptionen für den Gebrauch des Englischen (SE und RP), der sich herausgebildet hat, mit ihren Konsequenzen aufgezeigt (1.1.); die Einstellung der Linguistik zur präskriptiven Funktion des SE und RP (1.2); Einstellungen zur Sprache (1.3.) und schließlich das, was unter Standardisierung der Sprache verstanden wird, einer kritischen Analyse unterzogen (1.4.). Auf S. 19 wird zurecht auf die wichtige Funktion der Soziolinguistik aufmerksam gemacht: ... *sociolinguistics is to explain why linguistic differences that are essentially arbitrary are assigned social values* und auf S. 26 wird die Variabilität und Veränderung als immmanent auch für das Standard English herausgestellt.

Das 2. Kapitel setzt sich mit dem Standard English und der »*Tradition des Lamentierens*« auseinander. Die Verfasser verweisen auf eine seit dem 18. Jahrhundert lückenlose Tradition, über den sogenannten Sprachmiß-

brauchen in: Sprachreport Jg. 5 (1989), Nr. 3, S. 12
brauchen zu jammern und den sprachlichen Niedergang (Verfall) des Englischen zu beklagen. Vor dem Hintergrund der Geschichte des Standard English zeigen sie semantische Veränderungen auf, diskutieren moralische Urteile und Vorurteile, machen aber auch auf die Wichtigkeit der Klarheit im Gebrauch und die wohlüberlegte Auswahl sprachlicher Mittel aufmerksam.

Während die ersten beiden Kapitel die Präskription für den Sprachgebrauch und die Standardisierung der Sprache in den Vordergrund stellen, schließlich auch auf die Mechanismen verweisen, die den Standard einer Sprache erhalten können, beschäftigen sich die Kapitel 3 und 4 mit den Unterschieden zwischen der geschriebenen und gesprochenen Sprache. Die Verfasser weisen nach, daß eine Tendenz deutlich wird, präskriptive Urteile und Entscheidungen nur auf die geschriebene Sprache zu beziehen und daß dagegen die Variabilität der gesprochenen Sprache kaum durch Präskriptionen eingeengt wird. Das 5. Kapitel beschäftigt sich detailliert mit der sozialen Schichtung der Sprache. In 5.5. (Gruppenidentität und Sprachvariation) finden wir wichtige Aussagen und Erklärungen zur Differenzierung zwischen sozialen Normen und den Gemeinschafts- bzw. Gruppennormen (community norms), die den sozialen Normen entgegengesetzt sein können. In den Kapiteln 6 und 7 steht die Diskussion um die kommunikative Kompetenz im Vordergrund. Auf G. Browns terminologische Differenzierung zwischen sprecherorientierten und Hörerorientierten Mitteilungen wird Bezug genommen (S. 119ff.) und in 6.3. wird auf die Bedeutung der unterschiedlichen Arten des linguistischen Repertoires verwiesen, bevor in 6.4. einige praktische Hinweise gegeben werden. Hier und vor allem in Kapitel 7 (Geplante und spontane Gesprächsereignisse) werden empirische Untersuchungen – auch die eigenen der Verfasser – aus früheren Publikationen beispielhaft angeführt.

Das 8. Kapitel setzt sich mit praktischen Implikationen des Präskriptiven für den Sprachgebrauch auseinander, in deren Mittelpunkt die Frage nach dem linguistischen Realismus (8.2.) und nach dem kulturell bedingten linguistischen Vorurteil (8.3.) stehen. Die Hoffnung der Verfasser (S. 176), daß ihr Buch in konstruktiver Weise zu einer realistischen Analyse des Sprachproblems von Sprechern, die nicht Standard English sprechen, beiträgt, kann ganz deutlich bejaht werden. Das Buch bietet eine sorgfältige historische und vor allem auch gegenwartsbezogene Darstellung wichtiger Probleme des aktuellen Sprachgebrauchs vor dem Hintergrund einer zu

Recht kritischen Analyse von Auffassungen über den präskriptiven Sprachgebrauch. »*Authority in Language*« zeigt und beweist deutlich, daß die gesamte kommunikative Kompetenz (in der schriftlichen und mündlichen Äußerung) für die Bewertung der Sprecher erforderlich ist. Deutlich herausgestellt wird von den Verfassern aber auch, daß Varianten des gesprochenen Englisch – vor allem die sozialen Implikationen dieser Varianten – von großer Bedeutung sind und entsprechende Beachtung und Anerkennung verdienen. Präskriptionen für den Sprachgebrauch sind allzu oft mit Vorurteilen verbunden und verhindern darum echte Autorität und wohlausgewogene Urteile. Die Verfasser beweisen mit diesem Buch eine außerordentliche Sensibilität für die Sprache und für sprachliche Veränderungen des Englischen.

Manfred Uesslerer

Dr. M. Uesslerer ist Professor am Institut für Fremdsprachen der TU Magdeburg/DDR.